

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 18

Illustration: Ergoetzliche Musik
Autor: Goetz, Kurt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tabu ist *das* ja nun wirklich nicht mehr. Letztthin hat ein Lokalradio einen ganzen Abend lang Homosexuelle über die Homosexualität sprechen lassen. Mein 15jähriger Sohn hat es mir erzählt. Nicht dass ich nun deswegen schockiert wäre. Von mir aus kann man überall und je-

Von Hans H. Schnetzler

derzeit über alles sprechen. Ich muss ja nicht immer zuhören.

Verstehen Sie mich nun nicht gleich wieder falsch! Ich habe wirklich nichts gegen Homosexuelle. Nichts gegen Rothaarige, Punker, Aussteiger und Einsteiger – und nichts gegen *Frauen!*

Von mir aus kann jeder sein, was er ist oder sein will. Ich bin ja schon zufrieden, wenn man mich so sein lässt, wie ich nun mal bin. Und vor allem, solange man mir keine Schuldgefühle einreden will, weil ich nun einmal so und nicht wie gewisse andere bin.

Ich bin nicht homosexuell und will es auch nicht werden. Ich bin Nichtschwarzer, Nichtraucher, zum Punker fehlt mir einiges, und ich bin – keine Frau!

Ich bin keine(r)

Ich weiss wohl, dass vielen Menschen, gerade Minderheiten, immer wieder und immer noch grosses Unrecht getan wird. Und ich gebe mir, als kleiner einzelner zusammen mit meiner Frau und der Familie, Mühe, in unserem bescheidenen Rahmen etwas dagegen zu tun. Wirklich, alle diese Ungerechtigkeiten, Scheusslichkeiten auch, von Menschen an Menschen verübt, sind eine Schweinerei. Dagegen gilt es zu kämpfen. Für jeden.

Nur wird dieser mehr als berechtigte und nötige Kampf von seltsamen Fanatikern in verschiedenen Lagern, gerade auch der Betroffenen, nicht gerade erleichtert.

Mir hängt beispielsweise das ewige Geklage zu den Ohren heraus, Frauenliteratur werde stiefmütterlich behandelt, Homofilie fänden nicht die ihnen gebüh-

rende Beachtung, von Subventionen ganz zu schweigen ...

Ich bin wohl ein Spiesser, vermutlich nicht der einzige, der – um ein Beispiel zu nennen – ein Buch zur Hand nimmt und es sogar fertigliest, weil es ihn fasziniert. Und den es überhaupt nicht interessiert, ob der Autor nun homo-, hetero- oder sexwieswell war, rothaarig, mit Plattfüssen und/oder Mundgeruch, ob er nun auf einem Schloss, in einem alten Eisenbahnwagen oder in einem Harem lebte und wirkte.

Doch, ich wage es zu sagen: Ich habe auch schon Bücher von Frauen gelesen, mit Gewinn, *nicht* weil oder obwohl diese Bücher von Frauen geschrieben worden waren, sondern weil sie mir einfach gefielen. Punkt.

Aber ich bin einfach zu alt, als dass ich mich verpflichtet fühle, ein Buch zu lesen oder einen Film

anzuschauen, *nur* weil diese Werke von Homosexuellen oder Frauen gemacht wurden. Gewisse Werke Tschaikowskys gefielen mir und gefallen mir noch heute, obwohl ich noch nicht lange weiss, dass er «auch so einer» gewesen sein soll.

«Es» scheint ein bisschen Mode zu sein, «es» scheint heute «in» zu sein. Noch nicht gar so sehr wie in Kalifornien, wo – so hat es mir mein Freund Aldo erzählt – einer riskiert, sich lächerlich zu machen, wenn er noch nicht «so» ist. Oder «so» tut.

Um auf den Anfang und aufs Radio, das SRG-Radio diesmal, zurückzukommen: Da entblödete sich eine Ansagerin – sorry, die sind ja heute Moderatorinnen – nicht, als ihr noch weniger als sonst einfiel, der Hörerschaft einen Plattentitel schmackhaft zu machen, indem sie betonte, wie «man» ja wisse oder wenigstens vermute und auf dem Plattenumschlag übrigens auch sehen könne, seien die Mitglieder der Popgruppe da, ja, eben – homosexuell. Toll, wenn das kein Grund ist, zuzuhören und die Platte zu kaufen!

Der Bräutigamtest

(inspiriert vom «Brauttest» von Walter Ott im Nebelspalter Nr. 8)

Es waren einmal zwei Schwestern, und eine davon war sterblich verliebt in einen gutaussehenden, schwarzhaarigen, schwarzäugigen, verwegenen, sportlichen, kurz, einfach sympathischen jungen Mann. Dieser junge Mann bemühte sich schon seit einiger Zeit um die verliebte der beiden Schwestern. Die junge Frau war aber die Vorsicht in Person und wollte dem

Von Lislott Pfaff

heimlich Verehrten ihre Zuneigung nicht demonstrieren, bevor sie ganz sicher war, dass er neben den bereits bekannten Vorzügen auch die Tugend der Treue besitze.

Da hatte ihre Schwester eine Idee, wie man den gutaussehenden jungen Mann auf diese Tugend hin testen könnte. Sie luden ihn ein zu einem feudalen Nachtessen mit einem köstlichen Tropfen, mit Kerzenlicht und allem Drum und Dran. Gerade als das Dessert an die Reihe kam, schellte das Telefon. Der Anruf galt der verliebten jungen Frau, deren Dienste als Hebamme im Nachbardorf dringend verlangt wurden. Es könne sehr spät werden, bis sie zurückkomme, sagte sie, empfahl aber ihrer Schwester und dem jungen Mann, sich beim gemütlichen Hock nicht stören zu lassen.

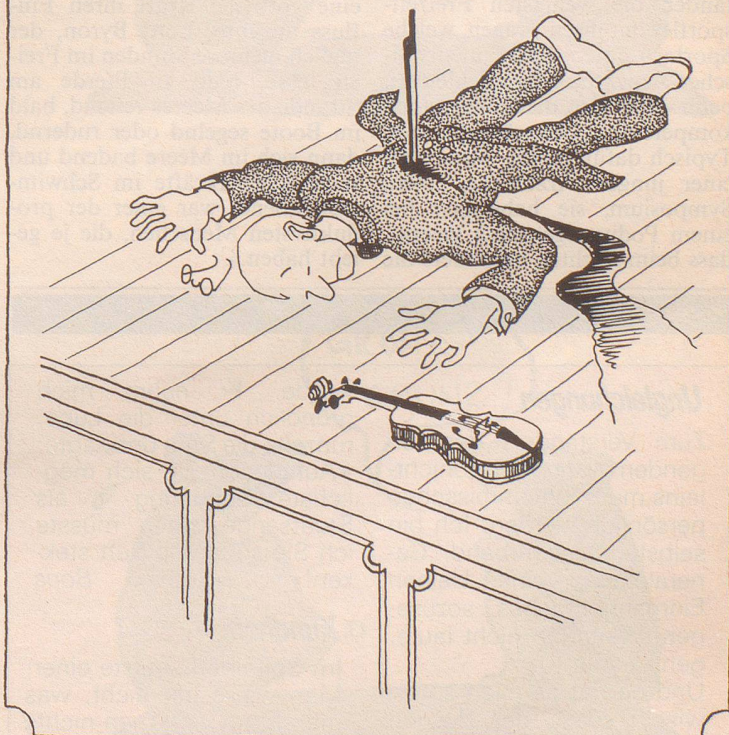
Der junge Mann war sichtlich enttäuscht von dieser Entwicklung der Dinge, fand sich dann aber damit ab und half nach dem Kaffee der zurückgebliebenen Schwester auch noch das Geschirr abwaschen. Nun war diese nicht gerade die Hässlichste und erst noch mit einem umwerfenden Charme und einem schlagfertigen Mundwerk ausgestattet. Die beiden kamen während des Abwaschens nicht mehr zum Lachen hinaus, und nachdem das Geschirr versorgt war, machte der junge Mann nicht die geringsten Anstalten, sich zu verabschieden. Es wurde ein zweiter Kaffee gebraut, und dann fand man auch noch eine Schallplatte mit Melodien, die zum Tanzen verführten. Da der junge Mann auch von dieser Kunst offenbar einiges verstand, wiegen sich die beiden bald eng umschlungen zu den betörenden Klängen einer Tangomusik ...

Was ich noch sagen wollte: Die Hebamme heiratete natürlich den jungen Mann trotz seines Versagens im Treuetest, weil sie ihn eben liebte, denn diesen Zustand kann bekanntlich auch das schlechteste Testresultat nicht beeinflussen.

«In unserer Ehe stimmt irgend etwas nicht», sagt Heidi zu ihrem Mann. «Alle unsere Bekannten sind geschieden – nur wir nicht.»

«Wie oft habe ich mich zum Narren gemacht», sinniert der ältere Herr, «nur um zu beweisen, dass ich kein Idiot bin!»

ER GOETZ LICHE MUSIK



Kurt Goetz zeichnet zum Europäischen Jahr der Musik.